

Todes völlig ausdruckslos, und ein Blitzstrahl riss ein faustgroßes Loch in die Wand – und in den Körper des dahinterstehenden Angreifers.

*Fünf.* Sie eilte zurück, verschwand wieder im Schnee und versteckte sich hinter einer Ecke des Gewächshauses. Zwei Angreifer pflügten durch den Schnee, die Waffen im Anschlag. Sie rannten zurück zum Haus, und sie ließ die beiden einfach an sich vorbeistürmen.

Die beiden Schüsse kamen so rasch hintereinander, dass es wie ein einziger Knall klang, und sie rollte sich nach links, sodass sie wieder hinter dem Gebäude verborgen war. Der Shuttle stand vor ihr, und der Anführer dieses Angriffstrupps rannte geradewegs auf die heruntergelassene Rampe zu. Eine lodernde Faust traf ihn genau zwischen die Schulterblätter, und die Frau ging erst in den Kniestand, richtete sich dann auf und rannte auf das kleine Brunnenhäuschen zu.

*Acht,* flüsterte der Computer, und dann bellte vor ihr ein Sturmgewehr auf. Sie stürzte zu Boden, als das Wolfram-Panzerbrechergeschoss ihren Oberschenkelknochen bersten ließ, und einer der Angreifer stieß einen Jubelschrei aus. Doch die Frau hatte ihr Gewehr immer noch in der Hand, und der Jubel verwandelte sich in einen Schrei des Entsetzens, als sich die Waffe wie von selbst wieder ausrichtete und der Schädel des Angreifers in einer Fontäne aus Scharlachrot und Grau und schneeweißen Knochensplintern explodierte.

Die Frau stützte sich auf ihr unverletztes Bein, Nerven und Blut schienen in Flammen zu stehen, so aktiv waren die Antischock-Protokolle, und schleppte sich zum Betokeramik-Fundament des Gebäudes; es würde ihr gute Deckung bieten. Die Augen aus eisiger Jade nahmen eine Bewegung wahr. Ihre Waffe folgte der Bewegung, der Finger krümmte sich über dem Abzug.

*Zehn.* Der Computer schaltete auf Höchstleistung um, glich Entfernungen und Vektoren mit ihrer eingeschränkten Bewegungsfähigkeit ab. Bäuchlings kroch sie unter der Bodenplatte des Brunnenhäuschens hindurch. Gewehrschüsse krachten, doch vor ihr bildete das Erdreich einen soliden Schutzwall. Die Gegner konnten sie nur von der Front oder der Flanke aus erreichen ... und die Rampe des Shuttles war ihrer eigenen Waffe schutzlos ausgeliefert.

Ein ganzer Wirbelsturm aus Panzerbrecher-Geschossen riss das Brunnenhäuschen fast in Stücke, um denjenigen Feuerschutz zu bieten, die nun auf die Rampe zueilten. Zwei Männer machten sich bereit, die Geschütze zu übernehmen, und aufgewirbelter Schnee und gefrorenes Erdreich prasselten auf das maskenartige Gesicht der Frau ein. Betokeramik bröckelte auf sie herab, doch ihre Ziele bewegten sich so unendlich langsam, so ungeschickt, und sie war wieder auf der Schießbahn, hörte die Stimme ihres Ausbilders ... und sie hatte alle Zeit der Welt.

*Zwölf.* Sie setzte sich wieder in Bewegung, robbte zurück und hinterließ dabei eine breite Blutspur. Sie musste diese Deckung aufgeben, bevor noch einem der Angreifer mit den Granaten der Gedanke kam, er könne die ja auch einsetzen.

Die Frau ließ ein neues Magazin einrasten und kam wieder ins Freie, schleppte sich zum Haus hinüber und versuchte erneut, ihr ganzes Körpergewicht nur auf dem unverletzten Bein ruhen zu lassen. Heulend umwirbelten sie Metallsplitter, doch sie war

jetzt ganz auf Kampf eingestellt. Sie stand unter dem Einfluss des ›Tickers‹ und schwenkte ihre Waffe mit der Präzision eines Metronoms.

*Amateure*, kommentierte ihr Computer, als vier der Angreifer geradewegs auf sie zustürmten und ihre Waffen aus der Hüfte heraus abfeuerten wie Helden in einem schlechten Hologramm. Der Zeigefinger der Frau berührte den Abzug, und das Gewehr schlug ihr gegen die Schulter. Noch einmal. Ein drittes Mal. Ein viertes.

Sie richtete sich auf, schleppte sich durch den Schnee; Nervenblockaden ersparten ihr die Schmerzen, als immer und immer wieder gerissenes Muskelgewebe über scharfkantige Knochensplinter bewegt wurde. Irgendwo in ihrem Hinterkopf fragte sie sich, wie viel davon sie wohl aushalten würde, bis die Schlagader im Oberschenkel platzte, doch dann durchströmte neues Adrenalin ihren Körper. Mit einem Mal konnte sie ihre Umgebung wieder glasklar erkennen, und sie rollte sich hinter der Haupttreppe des Hauses in Deckung.

*Sechzehn*, meldete ihr der Computer, und dann *siebzehn*, als einer der Angreifer aus dem Haus herausgestürzt kam, geradewegs vor ihr Visier lief und starb. Beinahe wäre er auf sie gestürzt, und zum ersten Mal war dem Gesicht der Frau doch eine Regung anzumerken. Sie griff nach seinem Patronengurt und verzog die Lippen zu einem wölfischen Grinsen, als sie mit blutigen Fingern die erste Granate zum Einsatz vorbereitete. Sie hielt sie fest, lauschte den lautstarken Schritten im Inneren des Hauses hinter ihr und warf sie dann über die Schulter hinweg geradewegs durch die Eingangstür.

Ruckartig richtete sich Commodore Howell in seinem Sessel auf, als ihn über seinen Neural-Rezeptor ein Alarmton erreichte. Auf seinem HoloDisplay pulsierte ein azurblaues Blinklicht, weit jenseits des äußersten Orbits dieses Planeten, und sofort blickte er zu seinem Taktischen Offizier hinüber.

Commander Rendlemann hatte die Augen geschlossen, während er mit der KI des Schiffes kommunizierte. Dann öffnete er sie wieder und blickte seinen Kommandanten an.

»Es könnte sein, dass wir hier ein Problem haben, Sir. Die Ortung meldet, dass in fünf Lichtstunden Entfernung gerade jemand seinen Fasset-Antrieb gezündet hat.«

»Wer?«, fragte Howell sofort nach.

»Noch nicht bekannt, Sir. Das Kampf- und Strategiezentrum arbeitet daran, aber die Schwerkraft-Signatur ist recht klein. Die Intensität lässt auf einen Zerstörer schließen – möglicherweise einen leichten Kreuzer.«

»Aber es ist eindeutig ein Antrieb der Navy?«

»Ohne Zweifel, Sir.«

»Verdammt!« Nachdenklich starrte Howell sein Display an und konnte beobachten, wie der blinkende Lichtpunkt in einem Maße Geschwindigkeit aufnahm, wie es nur ein Raumschiff mit Fasset-Antrieb schaffen konnte. »Was zum Teufel *macht* der denn hier? Das System sollte doch sauber sein!«

Es war eine rhetorische Frage, und Rendlemann hatte sie auch als solche erkannt, deswegen blickte er seinen Kommandanten nur mit gehobener Augenbraue an.

»Voraussichtliche Ankunftszeit?«

»Unbekannt, Sir. Das hängt davon ab, wann er die Schubumkehr einleitet, aber er baut immens rasch Geschwindigkeit auf – der müsste längst im roten Bereich sein! –, und sein Kurs schließt alles außer Mathison Fünf aus. Wenn er den Orbit von Fünf erreicht, wird er dem Powell-Limit verdammt nahe sein, aber das könnte er vielleicht noch schaffen.«

»Jou.« Howell rieb sich über die Oberlippe, griff auf sein eigenes SynthoLink zu und überprüfte die Bereitschaftssignale, als sein Flaggschiff eilends in Gefechtsalarm versetzt wurde. Das Zeitfenster für diesen Einsatz war gerade deutlich schmaler geworden.

»Überprüfen Sie den Status der einzelnen Shuttle-Teams«, wies er seinen Untergebenen an, und Rendlemann ging geistig eine immense Anzahl Berichtsdateien durch.

»Primärziele sind fast sauber, Sir. Die erste Welle der Beta-Shuttles wird bereits beladen – sieht so aus, als wären die in etwa zwei Stunden fertig. Die meisten Beta-Shuttles der zweiten Angriffswelle befinden sich im Zeitplan, aber ein Alpha-Shuttle hat noch keinen Frachter angefordert.«

»Welches?«

»Alpha Zwo-Eins-Neun.« Der Taktische Offizier griff erneut auf sein Computer-Link zu. »Das wäre ... das Team von Lieutenant Singh.«

»Hmm.« Howell zupfte an seiner Unterlippe. »Haben die schon ›Status Grün‹ gemeldet?«

»Jawohl, Sir. Sie haben berichtet, sie hätten einige Leute verloren, und dann kam der ›Status Grün‹. Nur den Frachter haben sie noch nicht angefordert.«

»Hat die Funkleitstelle versucht, sie zu erreichen?«

»Jawohl, Sir. Erfolglos.«

»Vollidioten«, grollte Howell. »Wie oft muss man denen denn noch sagen, dass sie immer eine Funkwache an Bord zurücklassen sollen?!« Mit den Fingerspitzen trommelte er auf die Armlehne seines Kommandosessels, dann zuckte er mit den Schultern. »Leiten Sie den Frachter zum nächsten Einsatzpunkt um und behalten Sie die im Auge«, entschied er, und sein Blick wanderte wieder zurück auf das Hauptdisplay.

Die Frau lehnte sich gegen die Wand, und ihr Herz raste, als ihr Adrenalinspiegel unbekannte Höhen erreichte. Synthetische Wirkstoffe kamen hinzu, durchzuckten sie wie eisige Blitze, und mit einem Ruck zog sie ihre behelfsmäßige Aderpresse enger. Der Schnee unter ihren Füßen war tiefrot, und ein großer Knochensplitter ragte aus der Wunde heraus, als sie den Magazin-Indikator aktivierte. Noch vier Schuss – und erneut verzog sie die Lippen zu einem wölfischen Grinsen.

Sie zog ihre Kapuze dichter um sich und schmierte sich eine breite Blutspur über die Stirn, als sie den Hinterkopf dicht an die Wand presste. Niemand feuerte auf sie. Niemand regte sich in dem Haus in ihrem Rücken. Wie viele waren noch übrig? Fünf? Sechs? Wie viele es auch sein mochten, keiner von ihnen hatte direkte Verbindung zum

Kommunikator des Sturmshuttles, sonst wäre die Verstärkung mittlerweile schon eingetroffen. Doch sie konnte hier nicht einfach nur abwarten. Ihr Kopf war ganz frei, sie sprühte fast vor Energie, und die Schlagader in ihrem Oberschenkel spielte auch noch mit, doch das Hochgeschwindigkeits-Geschoss hatte das Gewebe dort völlig zerstört, und weder Koagulantien noch die Aderpresse vermochten die Blutung zu stoppen. Schon bald würde sie verbluten, und ob sie nun eine Nachricht abgesetzt hatten oder nicht, irgendjemand würde schon bald nach den Angreifern hier suchen. Was auch immer geschah, sie würde auf jeden Fall sterben, bevor sie alle diese Angreifer erledigen konnte.

Sie setzte sich wieder in Bewegung, schleppte sich zur Nordecke des Hauses. Dort mussten sie sein, es sei denn, sie würden gerade versuchen, sie einzukreisen – aber das taten sie nicht. Das waren Killer, keine Soldaten. Die wussten nicht, wie schwer verwundet sie wirklich war, und was bislang geschehen war, hatte sie zutiefst erschreckt. Die dachten gar nicht daran, sie auszuschalten; die hatten sich irgendwo verkrochen, hatten irgendeine gut zu verteidigende Stellung gesucht und legten es nur darauf an, ihren eigenen Hals zu retten.

Sie ließ sich wieder in den Schnee sinken, aktivierte ihre Sensorik-Booster und suchte mit jetzt noch ungleich schärferem Blick die Schneedecke nach Fußspuren ab. Da! Bei der Räucherammer und – ihr Blick wanderte wieder zurück – der Werkstatt ihres Vaters. Damit könnte man sie ins Kreuzfeuer nehmen, wenn sie das Haus auf dem einzigen direkten Weg zu erreichen versuchte, doch ...

Hinter ihren gefrorenen Augen arbeitete wieder der Computer, und sie machte sich auf den Weg in die Richtung, aus der sie gekommen war.

»Schon irgendetwas von Zwo-Neunzehn?«

»Nein, Sir.«

*Rendlemann klingt allmählich ernstlich beunruhigt*, ging es Howell durch den Kopf, *und das mit Recht*. Das Schiff mit der unidentifizierten Antriebssignatur kam stetig näher, und es beschleunigte immer noch weiter. Der Skipper gab wirklich alles, was er hatte, und es war eindeutig, dass er Mathison V mit einer Geschwindigkeit erreichen würde, die fast schon jenseits dessen lag, was seinen Antrieb zu destabilisieren drohte. Der Commodore verkniff sich einen Fluch, denn *niemand* hätte diesen Ort derart rasch erreichen können, und seine Frachter konnten so weit im Systeminneren nicht eine derartige Beschleunigung aufnehmen. Wenn er sie hier rechtzeitig fortschaffen wollte, dann mussten sie *jetzt* aufbrechen.

»Gottverdammte *Idioten*«, murmelte er, warf einen Blick auf das Chronometer und schaute dann zu Rendlemann hinüber. »Setzen Sie die Frachter in Bewegung und geben Sie allen Beta-Shuttles Anweisung, sich zu beeilen. Brechen Sie alle Einsätze ab, bei denen das Zeitfenster weniger als eine Stunde beträgt, und rufen Sie sämtliche Alpha-Shuttles zurück. Sie sollen umgehend an die Frachter andocken. Den Rest der Beta-Shuttles holen wir mit den Kampfeinheiten zurück und gruppieren die Mannschaften später um.«

Vier von ihnen waren noch übrig; sie kauerten im Inneren der Fertighäuser und fluchten in rauer Monotonie vor sich hin. Wo waren denn die andern alle? Wo blieben die gottverdammten Shuttles mit der Ablösung? Und wer - was – befand sich dort draußen?!

Der Mann am Eingang der Räucherzimmer wischte sich öligen Schweiß von der Stirn und wünschte inständigst, dieses Gebäude hätte mehr Fenster. Doch jetzt hatten sie diesen Mistkerl endlich im Griff, und das Blut im Schnee hatten sie auch gesehen.

*Wer auch immer das ist, er ist verwundet. Es ist völlig unmöglich, dass der hierher kommt, ohne ...*

Irgendetwas flog durch sein Blickfeld. Es landete in der offenstehenden Tür zur Werkstatt, ihm genau gegenüber – und irgendjemand warf sich hastig auf den Boden und suchte verzweifelt nach dem Objekt, was immer es auch sein mochte. Seine Hände schlossen sich darum, er kam wieder auf die Knie, hob den Arm zum Wurf – und verschwand in einem immer größer werdenden Feuerball, der kurz darauf die gesamten Überreste der Werkstatt einhüllte.

*Eine Granate. Eine Granate! Und sie ist von da hinten gekommen, hinter der Ecke. Hinter der ...*

Im Kniestand wirbelte er herum, als die Hintertür, hinter den Räuchergestellen nicht einsehbar, krachend aufflog und ein Blitzstrahl die Dunkelheit zerriss. Er verteilte seinen letzten Kameraden quer über die Wand, und dem Mann bot sich ein Bild wie aus einem Albtraum. Eine hochgewachsene Gestalt, schlank trotz ihres dicken Fells; wattierte Hosen, ein Hosenbein völlig zerfetzt und dunkelrot gefärbt; das Haar, das wie ein Sonnenaufgang im Schneetreiben wirkte, rahmte ein ovales Gesicht ein, die Augen schienen aus eisiger Jade zu bestehen, und die tödliche Mündung eines Gewehrs, in Hüfthöhe gehalten, schwenkte auf ihn zu ...

Er schrie auf und betätigte den Abzug, als erneut ein Blitz die Dunkelheit zerriss.

»Immer noch nichts von Zwo-Eins-Neun?«

»Nein, Sir.«

»Dann holen Sie den Shuttle unter Fernsteuerung 'rauf.«

»Aber, Sir ... Was ist mit Singh und ...?«

»Scheiß auf Singh!«, fauchte Howell und deutete mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf die taktische Karte.

Der blaue Punkt befand sich schon diesseits von Mathison V. Noch eine Stunde, und der Zerstörer wäre in Sensorreichweite, jederzeit bereit für genau das Manöver, das Howell am meisten fürchtete: eine vollständige Kehrtwendung, um die Sensoren aus dem Einflussbereich des künstlichen schwarzen Lochs zu holen, das der Fasset-Antrieb erzeugte. Der andere Captain konnte Sensordaten auffangen, das Schiff erneut wenden lassen und dann das Zentralgestirn umrunden. Anschließend konnte er den Antrieb zwischen sich selbst und Howells Waffen positionieren wie einen undurchdringlichen Schutzschild. Howell konnte ihn dann immer noch erwischen, doch dazu würde er seine eigenen Einheiten weit ausschwärmen lassen müssen – und letztendlich dabei nichts wirklich Lohnenswertes erreichen.